

befessen, und kann mich noch recht genau der Stimme jener Vögel erinnern. Es war in der Mitte des Mai, als ich, in der Nähe eines sumpfigen Waldbruches dichtes Buchengebüsch durchbrechend, auf einem vor mir liegenden, mit hohem Gras bedeckten, kleinen Plage zwei alte Kraniche ca. 40 Schritt vor mir auffliegen und niedrig über Buchengebüsch fortstreichen sah. Das auffallend dreiste Benehmen der sonst so scheuen Kraniche veranlaßte mich, an der Stelle, wo sie sich erhoben hatten, nach einem Nest oder, wie ich richtiger annahm, nach jungen Kranichen zu forschen, und wirklich fand ich dort zuerst das eine, und bald darauf, wenige Schritt von ihm entfernt, das zweite kleine Junge, tief ins Gras gedrückt, vor. Die Thierchen im rothen Dunnegefieder, dem Eichhörnchen an Farbe ähnlich, hatten an Leibesumfang die Größe von 1 und $\frac{1}{2}$ Kranichei, waren also nur einige Tage alt. Um sie aufzuziehen, nahm ich sie auf, steckte in jede Rocktasche meines Ueberrocks einen Vogel und schlug den Weg nach meinem $1\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Heimathsorte ein. Als ich eine Viertelstunde gegangen war, wurden die Thierchen laut und je näher ich der Stadt kam, desto stärker ertönte das Schieb-schieb oder auch Tschüü-tschüü aus den Taschen heraus. Dabei war das Geschrei des einen Vogels immer einen halben oder ganzen Ton höher als beim andern. Da es mir peinlich war, unter solcher Musikbegleitung durch die Straßen zu wandern, nahm ich meinen Weg über Feld und Gärten fort und erreichte so mein Heim von der Rückseite. Hier fütterte ich die Vögel nur mit Maikäsern, die sie gern fraßen. Doch nur das eine Thierchen wurde groß und hat mir viel Freude bereitet.

Das Geschrei des Vogels blieb auch, als er erwachsen war, dem in der Jugend ausgestoßenen ähnlich; nur selten ließ er es hören, meistens nur in der Aufregung, z. B. in der Regel, wenn ich mich mit ihm im schnellen Schritt oder Lauf über den Hof fort nach dem hinteren großen Garten begab, den ein wasserreicher Graben durchfloß, an dem er gern weilte. Dann ließ er fast regelmäßig, während er mit ausbreiteten Flügeln neben mir herlief, das Geschrei hören.

Ich kann mir nun recht gut denken, daß ein solches Geschrei, in großer Entfernung von vielen Zungen und in verschiedener Tonhöhe ausgestoßen, wie Gezwitscher ertönen muß und gewiß schon öfter als lustiges Gezwitscher kleiner Vögel gedeutet worden ist.

Kurze Bemerkungen.

Von Dr. Rudow, Perleberg.

Meine fortgesetzten Beobachtungen an Vogelnestern ergaben mir wieder einige beachtenswerthe Fälle: In einem vielbesuchten öffentlichen Garten standen während des Sommers zwei Oleanderbäume vor dem Eingange, der während der Tageszeit keine Minute von Menschen leer wurde. Ein Rothschwänzchen hatte sich trotz

des immerwährenden Lärmes unbemerkt in einem der Bäume sein Nest zurechtgebaut, welches erst beachtet wurde, als die Jungen ausgebrütet waren und von den Alten gefüttert wurden. Diese ließen sich nicht im geringsten stören, gleichviel ob Lärm im Garten verursacht wurde oder nicht, auch war es ihnen gleichgültig, wenn Beobachter sich in die Nähe des Baumes stellten und dem reizenden Familienbilde zusahen. Die Jungen kamen alle zur völligen Entwicklung.

In demselben Garten hatte ein Fliegenschwapper sein Nest in die Regalbahn gebaut, wo allabendlich sich starke Gesellschaften ansammelten, die manchmal bis zur späten Stunde, und nicht immer allzuruhig, verweilten. Auch hier wurden die Jungen regelmäßig entwickelt und die Alten bewiesen nicht die geringste Scheu vor den Beobachtern.

Ein dritter Fall betrifft eine Rauchschnalbe, welche ihr Nest in der Veranda eines anderen vielbesuchten Gartens, des Schützenhauses, angeklebt hatte. Unbekümmert um die vielen Menschen, welche nachmittags in der Halle saßen, bauten die Vögel auf einem Vorsprunge unter dem Dache ihr Nest fertig, die Eier wurden ausgebrütet und die Jungen gefüttert. Jetzt freilich war der Aufenthalt unter dem Neste nicht angenehm und es blieb nichts übrig, als daß ein Brett unter demselben befestigt wurde, damit der abfallende Urath aufgefangen wurde.

Am auffallendsten aber war mir der Fall, daß ein Singvogel, dem Neste nach eine Grasmücke, in einer Hecke ihr Nest hatte, welche den Schießstand der hiesigen Schießvereine einfaßt. Hier wird wöchentlich zweimal regelmäßig, alle Sonntage und außerdem noch an anderen Tagen, oft geschossen, ohne daß der Vogel sich daran gekehrt hatte. Ich fand das Nest im Hochsommer in einem Zustande, der auf völlige Benutzung schließen ließ, so daß ich glaube, daß die Jungen auch groß wurden.

Auch bei uns ist der Tannenheher angetroffen; am 10. October wurden zwei Stück in Dohnenschlingen gefangen, sie waren aber sehr erbärmlich in den Federn und gehörten der langschnablichen Abart an. Ein dritter wurde am 12. October beobachtet und mehrere andere auch in der Umgebung von Seehausen in der Altmark. Alle waren aber so schlecht im Gefieder, daß ich keinen davon für die Sammlung zu der schon vorhandenen Schaar erworben habe.

Bemerkungen zu dem Artikel

„Ornithologischer Ausflug von Billau nach Kopenhagen von Fr. Lindner“.

Aus einem Briefe an N. Th. Liebe.

Von E. von Homeyer.

Unserem jungen Freund sind bei Abfassung seines Artikels verschiedene Irrthümer unter die Feilen gerathen, über die, um der Wahrheit willen, wir doch nicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Kurze Bemerkungen. 47-48](#)